

## MUSIKVEREIN GRAZ



Jerusalem Quartet brillierte mit Haydn, Bartók, Dvořák KK

## Instinktiv und verinnerlicht

Fulminante Rückkehr des Jerusalem Quartet.

Vor 22 Jahren konnte das Jerusalem Quartet beim Vorläufer des Wettbewerbs „Schubert und die Musik der Moderne“ in Graz begeistern. Nun beehrte es den Stefaniensaal im Kammerkonzert des Musikvereins.

Schon das instinktiv geeinte Zusammenspiel in Haydns spätem Streichquartett in G-Dur, op. 76/1, bewies, dass man diese vier Herren mit Bezug zu Israel gerne früher hätte einladen können.

Während im Menuett noch ironisch pointiert wurde, herrschte in Bartóks 5. Streichquartett eine Stimmung großer Ernsthaftigkeit vor. Alexander Pavlovsky, zuvor noch sehr klangdominant an der ersten Violine, wusste den gemessenen Ausdruck hier mit berührender Behutsamkeit zu paaren.

Auf die kantigen Klänge Bartóks antwortete das Quartett im zweiten Teil mit den vertrauten Wogen des „Amerikanischen Quartetts“ von Antonín Dvořák. Auch hier war die verinnerlichte Kommunikation der vier Musiker offenkundig, ungekünstelt schwelgerisch wurden die Kantilenen im Lento gestrichen. Auf das schnippisch energische Finale folgte noch einmal Bartók – sein Allegretto pizzicato aus dem 4. Quartett als „Nachtisch“.

Katharina Hogrefe

Das Jerusalem Quartet zu Gast im Grazer Musikverein

# Im filigranen Fluss der Musik

Seit zwanzig Jahren ist das Jerusalem Quartet eines der international gefragtesten Streichquartette. Nun kamen die israelischen Musiker erstmals in den Grazer Musikverein – und begeisterten das Publikum mit Werken Haydns, Bartóks und Dvořáks durch ihren hochgradig organischen Spielfluss und filigranen Klang.

Was ist das nur für ein genialer Übergang: Unverfänglich trällern in Joseph Haydns Quartett op. 76/1 zunächst die sanglichen Melodien, allmählich wird das Netz der Einsätze dichter – bis schließlich, fast bruchlos, alles ins Dunkle kippt und man sich fragt: Wie ist man nur da hin gelangt? Solche Momente klingen ein-

fach, wenn das Jerusalem Quartet sie spielt – in der Tat ist aber die dahinter liegende Leistung, der hochgradig organische Spielfluss und die Ausgewogenheit der Stimmen, die das Quartett erreicht, bewundernswert.

Gerade die Leichtigkeit der Stimmungsübergänge beeindruckt: Während im Haydn-Finale auch die länd-

lichen Themen nicht derb klingen, sondern sich in filigraner Tönung in das Gesamtgefüge einordnen, zeigen die Musiker im „Amerikanischen Quartett“ Antonin Dvořáks eine ins federnd Leichte aufgelöste Folklore-Stimmung mit wunderbaren Gesängen im Lento.

Dazwischen eingefügt liegt mit Bartóks 5. Quartett ein avanciertes, manchmal ziemlich wuchtig gegebenes Stück, das beim Jerusalem Quartet allerdings schlank, ausgewogen, fast etwas drahtig daherkommt – und damit voll überzeugt. FJ